

Liebe Frau N, liebe Familienangehörigen, liebe Gemeinde,  
noch ist es keine ganze Woche her, dass Ihr Mann und euer Vater gestorben ist – aber schon ist alles anders. Schon ist das, was bis letzten Montag Gegenwart war, Vergangenheit. So dünn und schmal ist die Grenze zwischen Gestern und Heute, zwischen „es ist“ und „es war“, zwischen Leben und Tod.  
So erschreckend schnell sind wir mit Erinnern beschäftigt und konfrontiert.

Und wenn wir, mitten in alle Organisation dieser Tage und dann vor allem ab Morgen, Moment der Ruhe und Stille finden, dann fragen wir vielleicht: Wo anfangen?  
Wo anfangen mit dem Sammeln von Vergangenheiten, von Bildern und Erlebnissen und Gedanken.  
Wie viel können wir noch zusammenbringen? Welche Details sind noch präsent und was bleibt vergessen? Nicht verloren, hoffentlich.

Und manches Mal wird es euch und uns sicher so ergehen, dass eine ganz banale Alltagssituation plötzlich eine vergleichbare Begebenheit aus der gemeinsamen Zeit ans Licht bringt: ein gesprochener Satz, eine Melodie, eine Geste, ein Geruch, ein Tonfall in einer Stimme...

Welche Fäden werden wir verknüpfen können in diesem Text, diesem Textil des Lebens, diesem Gewebe, in dem nun ein Mensch fehlt?

Noch ist es keine ganze Woche her, dass NN gestorben ist – und schon sind wir durchgehend beschäftigt, wie wir mit dieser Grenze, die da mitten durch unser Leben gezogen wurde, umgehen können und umgehen werden.  
Wir können sie nicht mehr entfernen, aber vielleicht durchlässig machen. Nicht bekämpfen, sondern annehmen lernen und überwinden – wie so viele andere Grenzen, die das Leben von uns allen immer wieder verändern - genau so, wie das ja im Leben von NN auch war.

Am 11. Januar 1924 wurde NN in München geboren. Nach der Schulzeit machte er, wie schon der Vater und der Bruder, eine Ausbildung bei CC und arbeitete als Fernmeldemonteur und -techniker.

Schon das war eine Entscheidung angesichts einer Grenze. Viel lieber wäre er Förster geworden, um mit Holz zu tun zu haben – aber es gab nicht diese Möglichkeit einer freien Berufswahl.

Mit 17 wurde er, nach eigener Meldung, zum Militär eingezogen. Er kam im Verlauf des Zweiten Weltkrieges nach Russland und auf den Balkan, und kam Gott sei Dank gesund wieder.

Es folgten, wie bei unzähligen anderen die Aufbaujahre. NN arbeitete wieder bei CC. 1947 haben Sie sich kennen gelernt, 1949 geheiratet, 1950 wurden Ihre Zwillinge geboren, 1952 folgte der Umzug in den H., 1954 dann in die GG-Str. Das dritte Kind kam 1958 zur Welt.

An diese dünnen Jahreszahlen sind Fäden geknüpft, die Geschichten erzählen vom Aufbau, von viel Arbeit, vom Zusammenfinden in einer größer werdenden Familie, von unterschiedlichen Interessen und Wegen. Fäden von Lachen und Glück, Schmerz und Krisen, leichten und schweren Wegen, Freiheiten und Grenzen.

1984 ging NN mit 60 Jahren in den Ruhestand.

10 Jahre blieben ihm, um in der Werkstatt zu arbeiten, endlich viel Zeit für die Arbeit mit Holz zu haben, für sich und die Enkel. Dazu ab und zu in die Berge, mit dem Rad unterwegs, genussvolle Aufenthalte auf der Schweizer Alp.

Diese Freiheiten wurden von einem Tag auf den anderen beschnitten, eine neue Grenze wurde gezogen durch einen Schlaganfall im Frühsommer 1994.

Bis letzte Woche war Ihr Leben, Frau N., und auch eures als Familie geprägt von unzähligen Bemühungen, diese Grenze der bleibenden Lebensbeschränkung durchlässig zu halten – durch gemeinsame Unternehmungen, durch Pflege, nicht gezählte Besuche, gemeinsames Essen und nicht zuletzt das Fest Ihres 80. Geburtstages letzten Herbst, das er sehr genossen hat.

Mit dieser Grenze leben lernen, zeigen, dass der liebende Blick auf den Mann und Vater immer noch und weiter gewollt ist, selbstverständlich und gerne – bei aller Anstrengung und Mühe – es wurde eine Aufgabe in den vergangenen 12 Jahren.

Seit 1995 lebte NN im Pflegeheim in K.. Sein Tod am frühen Dienstagmorgen traf euch als Familie nicht unvorbereitet, auch wenn es für die Liebe am Ende immer zu plötzlich und zu schnell ist, wenn ein Mensch für immer geht.

Er ist friedlich eingeschlafen. Und bei aller Trauer ist sein Tod kein Drama.

Bei allem, was sich an gesundheitlicher Verschlechterung schon abzeichnete, ist auch eine dankbare Erleichterung da, wie viel ihm erspart worden ist – ein Dank Gott gegenüber, dass er so in Frieden gehen konnte.

Nun steht diese große Grenze, der Tod, zwischen ihm und uns.

Zieht sich mitten durch das Leben. Und wir fragen, was bleibt, was hilft, sein Leben und unser Leben zusammen zu halten. Was hilft, die Lücken zu füllen oder anzunehmen, die Fäden zu verbinden, die wir nicht mehr knüpfen können?

Was Menschen planen, erarbeiten, ansammeln – es vergeht. Das hat NN in seinem Leben früh erfahren. Auch dadurch, dass seine Mutter mit 44 Jahren, der Vater mit 65 Jahren starb. Und ihr als Familie habt es mit ihm erlebt, wie sich durch eine Krankheit Wichtigkeiten plötzlich verschieben, wie von einem Tag auf den anderen sichtbar wird, was Bestand hat und was nicht.

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen!“ – dieses Wort aus dem ersten Korintherbrief habt ihr als Familie über die Traueranzeige gesetzt.

Das Größte, das bleibt, ist die Liebe.

Dieser Vers meint damit zuerst: Das Größte, das bleibt, ist die Liebe Gottes zu seinen Menschen.

Sie gilt und trägt, sie umfängt uns unser Leben lang, so wie sie auch NN sein Leben lang begleitet hat. Die Liebe Gottes hängt nicht davon ab, wie wir uns ihr gegenüber verhalten, wie wir unseren Abstand zu ihr definieren. Es ist das Einzigartige an dieser Liebe, dass sie bedingungslos ist und in allem immer nur unser Leben will.

Wo Menschen für diese Liebe Gottes durchlässig werden, da wird sie sichtbar in einer Begleitung, die einem Kranken seine Würde erhält bis zu seinem Tod. Da wird die Liebe Gottes sichtbar darin, dass Menschen angenommen bleiben, ernst genommen bleiben, begleitet bleiben, in der Familie und Gemeinschaft gehalten werden.

Genau so wie es NN erleben durfte.

Die Liebe bleibt. Und in diesem Gottesdienst mitten auf dem Friedhof bekennen wir mit diesem Satz: Die Liebe Gottes hat die Kraft, auch die größte aller Grenzen zu überwinden, den Tod. Sie trägt weiter, sie wartet auf den Verstorbenen auf eine neue, uns nicht bekannte Weise. Sie wird ein Leben schenken, von dem wir nichts wissen,

auf das wir aber in aller Sehnsucht und mit aller Gewissheit, die unserem Glauben möglich ist, warten und hoffen.

Die Liebe bleibt als das Größte.

Sie macht Grenzen durchlässig, lässt sie annehmen und überwinden. Und sie überwindet selbst die letzte Grenze des Todes. Sie öffnet unser Leben für eine neue Gelassenheit, für Fröhlichkeit und Dank – inmitten aller Trauer.

Sie, Frau N., ihr als Familie, wir alle – niemand von uns muss sich um NN mehr Sorgen machen. Wir überlassen ihn der Liebe Gottes. Er hat ihm vor 83 Jahren sein Leben geschenkt, reich gefüllt mit Freiheiten und Grenzen, mit Leichtigkeit und mit Lasten.

Gott hat ihn geliebt bis zu seinem Tod am 20. November, als er ihn vollends ganz in seine Liebe hineingezogen hat. Vor allem diese Liebe bleibt und endet nicht.

Und wenn wir Sorge haben, dass es uns nicht gelingen könnte, Bilder, Erlebnisse, Lebensfäden zusammen zu halten, dem Vergessen zu entreißen – dann dürfen wir wissen, dass die Liebe Gottes, die als das Größte hinter unserem Leben, diesen Grenzen nicht unterworfen ist. Dass bei Gott zusammen gebunden bleibt, was hier getrennt ist.

So können wir in Trauer, zugleich aber entlastet, die Zeit der Erinnerung angehen und annehmen – und dabei diese Worte im Herzen und im Leben behalten:

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen!“

Damit lässt es sich gelassen leben und sterben, wenn die Zeit dazu gekommen ist.  
Amen